

Gesellschaftspolitische Verantwortung

Dr. Eberhard Müllers Beitrag
zum Profil der Kirche

Bad Boller Skripte 7/2006

Evangelische Akademie Bad Boll
2. September 2006
Tagungsnummer: 020606
Tagungsleitung: Joachim L. Beck

Eberhard Müller, der Ökumeniker

Dr. Alexandros K. Papaderos

In Bad Boll zu sein ist für mich immer ein bewegendes Erlebnis. Viel mehr noch: Ein Anstoß, neu anzufangen! Dankbare Erinnerungen werden in mir wach an eine Fülle von Personen und Erfahrungen aus meinem sechsmonatigen Aufenthalt hier als Mitglied des wissenschaftlichen Stabes der Studienabteilung ab 1. Oktober 1963 (bis 31.3.1964). Sie alle haben meine Ausrüstung bereichert für das lange Abenteuer, welches Orthodoxe Akademie Kreta heißt. Dies gilt an erster Stelle natürlich für den Menschen, dem dieses eucharistische Gedenken gewidmet ist. Ich danke Ihnen, lieber Herr Direktor Joachim Beck, für die freundliche Einladung, an dieser Veranstaltung teilzunehmen, sowie für den herzlichen Empfang.

In einem Brief vom 11.12.1985 fragte mich Eberhard Müller, ob sein guter Freund Eirenaios, Metropolit von Kisamos und Selinon und Präsident unserer Orthodoxen Akademie, noch lebe. Wie schön wäre es, wenn wir heute den 100. Geburtstag Müllers mit ihm anwesend - noch voller Tatendrang und Schwung - hätten feiern können! Ich hätte ihm dann den Gruß unseres inzwischen 95jährigen Metropoliten überreicht, der mich ausdrücklich beauftragt hat, seinen Angehörigen und der Akademie Bad Boll Segen und Dank zu übermitteln.

Sie haben mir die Aufgabe anvertraut, über Eberhard Müller als den Ökumeniker zu sprechen. Gleich möchte ich diese Aufgabe dahingehend eingrenzen, dass ich das Wort *Ökumene* hier nicht primär im spezifisch ekklesiologisch-theologischen Sinne verwenden will. Denn, obwohl der 1947 gegründete „Leiterkreis der Evangelischen Akademien in Deutschland e.V.“, der seine Geschäftsstelle in Bad Boll hatte, auch die Ökumene als einen der Bereiche der Zusammenarbeit der Evangelischen Akademien vorsah, weiss ich ebenso wenig über Müllers Verhältnis etwa zur Römisch-Katholischen Kirche in Deutschland, zum RK, zur KEK und überhaupt zu der Ökumenischen Bewegung, wie über seine theologische Einstellung zu den zu seiner Zeit aktuellen ökumenischen Fragen.

Als mehr adäquat für ihn fände ich den Begriff OIKOS (das Haus) im Blick auf die gesamtchristliche Verantwortung für einen lebensfähigen Haushalt und ein verantwortliches Zusammenleben in lokaler und globaler Perspektive. „**Die Welt ist anders geworden!**“ Ausgehend von dieser, seiner festen Überzeugung, fasste Eberhard Müller die neue Rolle und Aufgabe der Kirche(n) in dem Welt-Oikos, der bewohnten Erde, der Ökumene also, mit folgenden Worten trefflich zusammen:

„*Die Weckung der Gewissen in der ganzen Welt und das laufende Wacherhalten der Menschen für die schwelenden Krankheiten am Körper der Weltgesellschaft ist eine zentrale Aufgabe der Kirche.*“⁷ Gewissen wecken und Aktionen in Gang bringen auf das Ziel hin, dehumanisierende Strukturen zu „bekehren“, d. h. sie zu ändern oder zu beseitigen, war für Müller konsequente Nachfolge Christi.

Vier Bereiche darf ich in diesem Zusammenhang ansprechen, welche Eberhard Müllers ökumenische Erfahrung und Aktivität besonders beleuchten:

Die Gründung von Akademien außerhalb Europas,
das World Collaboration Committee,
die Ökumenische Vereinigung der Akademien, und
die Gründung unserer Orthodoxen Akademie.

⁷ Eberhard Müller, *Bekehrung der Strukturen*, Zürich-Hamburg 1973, 210.

Die Gründung von Akademien außerhalb Europas

Herrn Armin Roether möchte ich an dieser Stelle dafür danken, dass er freundlicherweise im Archiv Ihrer Akademie nachgeschaut und mir bestätigt hat, dass seit Ende der 50er Jahre eine Reihe von Akademien und Zentren in Afrika, Asien und Südamerika entstanden sind, deren Gründung von Eberhard Müller begleitet und oft auch aktiv initiiert wurde.⁸

Eberhard Müllers Anregungen wurden von Einheimischen umgesetzt, wenn auch nicht immer so, wie er es sich gedacht hatte bzw. die Menschen, die er den neuen Häusern, neben den finanziellen Ressourcen, zur Unterstützung bereitgestellt hat. Genannt seien hier vor allem Alfred Schmidt, Hans-Norbert Klein und Klaus Spennemann für Asien, Heiner Hoffmann für Kenia, Dorle Eisenmann für Kreta – um auch dies vorweg zu nehmen. Sicher wollte Müller die Bad Boll-Akademie aber nicht als Prototyp für einen Klonen-Prozess verstanden wissen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

ich habe das Gefühl, vor Ihnen auch im Namen aller dieser Häuser zu stehen, um Eberhard Müller, der Evangelischen Akademie Bad Boll, der Evangelischen Kirche **und** Deutschland noch einmal unseren Dank für alles zum Ausdruck zu bringen, was sie für uns getan haben. Ich nenne an dieser Stelle auch Deutschland bewusst, weil ich fest davon überzeugt bin, dass Müller mit diesem Einsatz die Solidarität Deutschlands mit der Welt hervorheben und, was insbesondere Kreta betrifft, auch ein Zeichen der Versöhnung setzen wollte.

Das World Collaboration Committee

Die Gründung von Akademien weltweit führte zur ökumenischen Erweiterung ihres Horizontes, ihrer Arbeit und ihrer Zusammenarbeit untereinander, sowie mit dem Ökumenischen Rat der Kirchen und anderen ökumenischen Gremien. Dieses ökumenische Mit- und Füreinander erhielt in der Folge Struktur: Im Jahre 1972 versammelten sich in unserer Orthodoxen Akademie Kretas 70 Vertreter von Akademien und Laienzentren. Unter ihnen war natürlich auch Eberhard Müller. Sie alle kamen auf Einladung des ORK zu der ersten Weltkonsultation der „Centres for Social Concern and Related Christian Movements“.

Die wertvolle Frucht jener Begegnung war das „*World Collaboration Committee of Academies, Laity Centres and Movements for Social Concern*“, das wir damals gegründet haben, und unter dem sich Zentren aus Afrika, Asien, Europa, Nordamerika, Lateinamerika, der Karibik und dem Pazifik zusammenschlossen. Jene Frucht nährt bis heute die ökumenische Solidarität und Zusammenarbeit von mehr als 300 Akademien, Laienzentren und Bewegungen mit sozialen Zielen auf allen Kontinenten, die im globalen Netzwerk OIKOSNET zusammenarbeiten.

Die Ökumenische Vereinigung der Akademien

Der im Oktober 1955 gegründete „Evangelische Leiterkreis der Akademien und Laienzentren in Europa“ wurde später (1974) in „*Ökumenische Vereinigung der Akademien und Tagungszentren in Europa*“

⁸ In **Asien**: die Nippon Christian Academy in *Kyoto* (Eröffnung 1961), später auch die Akademie in Oiso, in *Süd-Korea* und *Taiwan*, in Hongkong, Indien, Indonesien, Thailand, Ceylon; in **Afrika**: Südafrika (*Edendale*), Sambia (*Mindolo*), Kenia (*Limuru*), Äthiopien, Uganda, Tansania; in **Südamerika**: Brasilien, Chile, sowie Kontakte in USA. Dass die Akademie-Idee dort nicht den gleichen Erfolg hatte, „liegt an deren denominationaler Besonderheit, die eben nichts denominationsübergreifendes hervorbringen kann“, um Fritz Erich Anhelm zu zitieren

umbenannt.⁹ Dies geschah, damit unsere Orthodoxe Akademie sich der Vereinigung anschließen konnte, was E. Müller stark wünschte. Jene ökumenische Öffnung ermöglichte auch katholischen Akademien die Mitgliedschaft in der Vereinigung.

Die Gründung der Orthodoxen Akademie

Sofern die meisten der bis jetzt genannten Aktivitäten von Eberhard Müller eine ökumenische Relevanz hatten, war diese eine innerprotestantische.

Sein erstes, im vollen Sinne des Wortes ökumenisches Engagement in Hinblick auf Akademiegründungen, war seine Teilnahme am Prozess der Gründung unserer Orthodoxen Akademie Kretas. Dies führte ihn auf ein ihm kaum bekanntes Terrain, auf dem er jedoch seine Kenntnisse, Erfahrungen und Charismen aufs Neue schöpferisch aktivierte.

Meine Damen und Herren,

ich lade Sie ein, einige Stationen dieses Weges rückblickend mitzugehen. Und ich bitte Sie, für den unausweichlich weitgehend persönlichen Charakter meiner Ausführungen Verständnis zu haben.

Diese Geschichte trug sich also ungefähr wie folgt zu:

Mit abgeschlossenem theologischem Studium in Thessaloniki kam ich nach Deutschland als Stipendiat des Ökumenischen Rates der Kirchen. Es war Herbst 1958. In Stuttgart empfing mich freundlich der für Stipendien zuständige Pastor Le Court und führte mich zum Mittagessen in das Restaurant auf dem Fernsehturm. Ich verstand jene Geste als Hinweis darauf, dass mein Studium in diesem Lande dem Ziel dienen sollte, einen fernen, weiten Blick und einen breiten Horizont zu gewinnen, vor allem einen ökumenischen.

Von meinen Lehrern in Griechenland hatte ich den Auftrag, Religionswissenschaft zu studieren, mit der Absicht, eine akademische Karriere zu erstreben. Den Auftrag habe ich zwar treu erfüllt; vom Ziel jedoch haben mich verschiedene Erfahrungen und Erkenntnisse abgelenkt. Für den heutigen Zusammenhang sind folgende zu nennen:

Als Wohnort wurde mir das Gossner-Haus in Mainz-Kastel zugewiesen. Dort habe ich zwei Personen kennen gelernt, die ich meine, hier nennen zu müssen:

Zum ersten Martin Niemöller, den damaligen Kirchenpräsidenten von Hessen-Nassau, der oft nach Kastel kam. Ihn hörte ich mehrmals sagen: „*Zuschauen und nichts tun – das ist die eigentliche Sünde!*“ Ich hörte zugleich von der Bekennenden Kirche und auch davon, wie er diese seine Überzeugung während des Hitler-Regimes in die Praxis umgesetzt hatte. Für mich, der schon als Kind die kretische Härte des Krieges, sowie den Widerstand und das Höllenhafte im Konzentrationslager erlebt und überlebt hatte, war jene Bekanntschaft eine heilende Erfahrung. Niemöller war übrigens der erste Mensch, der später in der Orthodoxen Akademie Kretas eine Rede gehalten hat, bereits ein Jahr vor ihrer Einweihung. Dies geschah 1967. Die Akademie war noch im Bau. Das Zentralkomitee des ORK tagte auf Kreta. Eine Delegation beehrte uns mit einem Besuch. Niemöller, als einer der Präsidenten des Rates, hatte das Wort.

Die zweite Person war Horst Symanowski, der im Gossner-Haus das Seminar für Kirchlichen Dienst in der Industrie leitete. Die Atmosphäre im Haus versetzte den jungen orthodoxen Theologen bald in Verwirrung. Einerseits spürte er ein missionarisch-pietistisches Klima. Andererseits hörte er direkt provokative Sätze aus dem Munde von Symanowski, wie z. B. das Tischgebet: „*Gesegnete Mahlzeit und... trotzdem Guten Appetit!*“

⁹ s W. Simpfendörfer, Akademien I., Ökumene Lexikon, Frankfurt am Main 1987, 29.

Ich fragte mich: Was wollen mir diese Menschen hier eigentlich sagen? Um deutlicher zu hören, beschloss ich, neben dem Studium an der Universität Mainz auch dieses Seminar zu besuchen (1.11.1958 – 20.4.1959). Dort wurde ich mit aktuellen soziopolitischen Fragen konfrontiert, die mich vor das Dilemma stellten: Mein Land bemüht sich, seine Industrie zu entwickeln. Unsere Kirche wird sich deshalb mit ähnlichen Fragen auseinandersetzen müssen - darf in Folge dessen die Religionswissenschaft zur ersten Priorität meines Lebens werden, oder sollte ich nach Wegen suchen, unserer Kirche, unserem Volk getreuer dienen zu können?

Das Seminar klärte weitgehend die Sicht zugunsten der letzteren Orientierung. Vielmehr: Das Seminar zeigte auch den Weg, und zwar auf eine negative Weise. Den Namen Eberhard Müller hörte ich dort immer wieder, begleitet mit einer Kritik, nicht zur Person, sondern zur Art und Weise, wie man in Bad Boll und in Mainz-Kastel meinte, den gesellschaftsbezogenen Verpflichtungen des „Protestantischen Imperativs“ am besten Gehorsam leisten zu können, wenn ich jene Spannung so formulieren darf.

Die Spannung verstärkte meine Neugier auf Bad Boll. Tief im Hintergrund meiner Erinnerung hatte die hiesige Akademie schon 1955 einen Platz eingenommen, als ich in Berlin an einem Ökumenischen Aufbauatelier teilnahm. Bei einem Besuch in der dortigen Evangelischen Akademie hörte ich vom Werden und von der Arbeit der Evangelischen Akademien. Wahrscheinlich habe ich schon dort auch den Namen Eberhard Müller zum ersten Mal gehört.

Meinen ersten Kontakt mit ihm hatte ich von Mainz aus, wo ich damals Wissenschaftlicher Assistent am Institut für Vergleichende Kulturwissenschaft der Mainzer Universität war. Mein Brief vom 28. Februar 1961 hat Müller über den Präsidenten der Evangelischen Kirche in der Pfalz, Stempel, erreicht. Müller antwortete mir am 5. April: Der Leiterkreis der Evangelischen Akademien sei gerne bereit, mit mir Verbindung aufzunehmen, um meinen „Plan einer christlichen Akademie auf der Insel Kreta“ zu besprechen. Er lud mich nach Bad Boll ein und fügte hinzu: „Wir sind gerne bereit, Ihnen das Reisegeld zu bezahlen.“

Schon bei unserer ersten Begegnung gewann ich die Überzeugung, dass ich in seiner Person den geeigneten Patron für die Kretische Akademie gefunden hatte. Es folgten Briefe, Berichte, Begegnungen, ein Besuch unseres Bischofs in Bad Boll (Juni 1962). Im August desselben Jahres kam Müller mit Frau Eva und Kindern zum ersten Mal nach Kreta. Während jenes 14tägigen Aufenthaltes entstand eine Vertrautheit sowohl auf persönlicher Basis, wie auch in Bezug auf die orthodoxe Welt, die für Müller bis dahin eine ferne, fast exotische Welt gewesen zu sein schien. Die Person und die Arbeit unseres Bischofs Eirenaios überzeugten ihn. Und während meines Aufenthaltes in Bad Boll vertiefte sich diese Vertrautheit zwischen uns und auch den damaligen Mitarbeitern dieser Akademie.

Auf Grund einiger meiner kalendarischen Notizen aus jenen Jahren darf ich Ihnen andeutungsweise ein paar unscharfe Bilder jenes Verhältnisses zeigen:

Montag, 8. Januar 1968

Eberhard Müller habe ich heute am Athener Flughafen empfangen. Zum Abendessen habe ich ihn in die „Taverne der Götter“, unter der Akropolis geführt. Anschließend hatten wir einen Autounfall im Zentrum von Athen. Ich saß am Steuer.

Nächster Tag: Mit Müller nach Kreta geflogen. Schlechtes Wetter, starke Turbulenz. Besuch in der Akademie und dem Zentrum für Landwirtschaftliche Entwicklung. In Kastelli langes Gespräch mit Bischof Eirenaios, Planung.

10. Januar. Müller fliegt ab.

Samstag, 29. Juni 1968

Ich komme in Bad Boll an. Kurzes Gespräch mit Herrn Müller und Frau Ruth Mohn. Ich leide unter starken Schmerzen. Eine Ärztin verpasst mir eine Spritze. Die Salbe, mit der sie meinen Rücken einreibt, brennt so stark, dass ich die ganze Nacht leide.

Sonntag, 30. Juni 1968

Herr Müller ist in mein Zimmer gekommen und hat mir ein Pflaster auf den Rücken geklebt. So konnte ich schon am Abend im Garten sitzen und mit einer Gruppe von Amerikanern und anderen Gästen aus dem ORK lange diskutieren.

Einen finanziellen Beitrag für den Bau unserer Akademie hatten wir zunächst bei der Katholischen Caritas erstrebt. Aus ökumenischer Perspektive wäre sicher interessant, Ihnen heute zu berichten, wie und warum dann doch die Evangelische Zentralstelle für Entwicklungshilfe vorgezogen wurde. Dafür reicht aber die Zeit nicht.

Die kritische Sitzung fand am 1. März 1963 statt. Obwohl Müller sich wegen eines Sturzes beim Skilaufen auf zwei Krücken stützte, scheute er die Reise nach Bonn nicht. Mit seinem bekannten Verhandlungsgeschick¹⁰ unterstützte er kräftig unseren Antrag und meine mündlichen Erläuterungen. Bischof Hermann Kunst, Präses Hans Thimme und die anderen zuständigen Personen fassten den erhofften positiven Beschluss, dank dessen der Bau der Orthodoxen Akademie Kretas möglich wurde, und ein Novum und Unicum für die Orthodoxe Welt entstand.

Wie gesagt, hatte Müller kaum etwas mit der Orthodoxie zu tun gehabt. Dagegen fühlte er sich den alten Hellenen verpflichtet, insbesondere wegen deren Kunst der Gesprächsführung, des Dialogs, der bekanntlich die *raison d' être* der platonischen Akademie war.

Bei der Einweihung unserer Akademie in Kreta am 13. Oktober 1968 begrüßte ich Eberhard Müller als den Gründer der ersten Akademie. Dies nahm er zum Anlass, um seine Verbundenheit mit den Alten Hellenen zum Ausdruck zu bringen. Und zwar über...Korea. Er sagte (ich zitiere):

„Als ich vor einem Jahr die christliche Akademie in Korea bei Seoul besuchte, fand ich vor diesem Gebäude eine große Tafel aus Stein. Auf dieser Tafel steht eingemeißelt, dass Herr Dr. Papaderos sich soeben geirrt hat, wenn er sagte, die Idee der Akademie stamme von mir. Dort steht nämlich mit Recht geschrieben, die Idee der Akademie sei in Griechenland entstanden und stamme von dem Philosophen Plato. Wir haben auch in Deutschland schon am Anfang der Akademiearbeit darauf hingewiesen, dass in Griechenland die Kultur des Gespräches entstanden ist und dass wir diese in das industrielle Zeitalter zu übertragen versuchten. Dieses Zeitalter ist ein Zeitalter der Spezialisierung und damit ein Zeitalter der vielfältigen Aufteilung der menschlichen Arbeit. Darum bedarf dieses Zeitalter nichts so nötig wie des koordinierenden und integrierenden Gesprächs.“¹¹

¹⁰ Hanns Lilje, Eberhard Müller — Porträt eines Protestanten, in: Der Protestantische Imperativ, Hamburg 1966, 167.

¹¹ L. auch E. Müller, Die Kunst der Gesprächsführung, Hamburg 1965.

Zum Schluss, wieder aus meinen Notizen:

Montag, 3. März 1980

Ich bin in Bad Boll angekommen... Ihr Gründer Eberhard Müller ist im Grunde der große Wohltäter der Orthodoxen Akademie Kretas. Ihr Spiritey recta!

Diese Tatsache hatte der Rat unserer Akademie vor Augen, als er im Oktober 1979, im Rahmen der bei uns stattgefundenen Vollversammlung der KEK, auch Eberhard Müller zum Ehrenmitglied der Orthodoxen Akademie ernannt hat. Es geht um einen Titel, der nur wenigen Personen verliehen worden ist, darunter dem Ökumenischen Patriarchen, anderen Oberhäuptern der Orthodoxen Autokephalen Kirchen und namhaften Wissenschaftlern, die unsere Arbeit unterstützen. Diese Ehrung war das Geringste, das wir dem für uns **wahren Ökumeniker** Eberhard Müller dankbar bieten konnten.

Liebe Angehörige des treuen und mutigen Dieners Gottes, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Lassen Sie mich mit dem Ausdruck meiner festen Überzeugung schließen: So manches in unseren Kirchen und in der Ökumene ist anders geworden, weil der liebe Gott vor 100 Jahren Eberhard Müller der Evangelischen Kirche in Deutschland und auch uns und vielen anderen geschenkt hat. Ich danke Ihnen!